

SWR2 Wissen

Cancel Culture an US-Unis – Bedrohen Aktivisten die Wissenschaftsfreiheit?

Von Christoph Drösser

Sendung vom: Dienstag, 11. Oktober 2022, 8.30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Autorenproduktion

Produktion: SWR 2022

**Darf an Hochschulen noch frei gesprochen werden? Manche meinen: Nein.
Doch Belege gibt es dafür so gut wie keine - weder in den USA noch in Deutschland.**

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musikakzent

O-Ton Donald Trump:

One of the most sinister weapons of the extreme left culture is a thing called cancel or cancel culture. They want to cancel our entire heritage.

Sprecher:

Glaukt man dem Ex-Präsidenten Donald Trump, dann steht ganz Amerika unter dem Bann der extremen Linken, die anderen nicht nur ihre Meinung aufzwingt, sondern auch die Sprache regelt und eine Kultur der Einschüchterung betreibt.

O-Ton Donald Trump:

If you do not repeat each and every one of their lies, you will be banned and censored.

Sprecher:

Wer die woken linken Lügen nicht nachbete, der werde zensiert, auf sozialen Medien blockiert, könne sogar den Job verlieren. Der Begriff "Cancel Culture" hat in wenigen Jahren eine steile Karriere erlebt und ist auch nach Deutschland übergeschwappt. Insbesondere an den Universitäten steht er für wachsende Intoleranz. Ist die Freiheit der Rede und der Wissenschaft in Gefahr?

Sprecherin:

Cancel Culture an US-Unis – Bedrohen Aktivisten die Wissenschaftsfreiheit? Von Christoph Drösser.

Sprecher:

Um die Frage zu beantworten, muss man erst einmal untersuchen, was der Begriff "Cancel Culture" eigentlich bedeutet und woher er kommt. Adrian Daub ist Literaturwissenschaftler an der Universität Stanford in der Nähe von San Francisco. Im November erscheint in Deutschland sein Buch *Cancel Culture Transfer*, in dem er diesem Begriff nachspürt und auch untersucht, wie er seinen Weg nach Deutschland gefunden hat.

O-Ton Adrian Daub:

Es fing an in Online-Fora, also bei tumblr, auf Twitter und so weiter. Es war tatsächlich ein selbstregulatives Wort. Das wurde benutzt von Leuten, die sagten: „Na ja, Ihr habt schon alle in der Sache recht, aber jetzt wird es so ein bisschen Cancel Culture.“ Vielleicht rudern jetzt alle mal wieder ein Stückchen zurück. Also so wurde das auf Reddit, tumblr usw. verwendet.

Sprecher:

Also ein Begriff, der die Beteiligten an heißen Online-Diskussionen dazu bringen sollte, die Temperatur etwas herunterzudrehen und Minderheitenmeinungen gelten zu lassen. "To cancel" heißt ja eigentlich so viel wie "absagen", etwa von Veranstaltungen, gegen die sich großer Protest organisiert. Und tatsächlich mussten auch bald Künstler damit rechnen, "gecancelt" zu werden.

Musik:

Kanye West – Paranoid

Sprecher:

Etwa der Rapper Kanye West. Als der sich 2018 als Fan von Donald Trump zu erkennen gab und dann auch noch sagte, die amerikanischen Sklaven seien doch eigentlich selber verantwortlich gewesen für ihr Schicksal, bekam er Gegenwind in den sozialen Netzen. Viele wollten seine Musik nicht mehr hören. Er sieht sich heute als eines der ersten Cancel-Opfer.

O-Ton Kanye West:

I've been canceled. I've been canceled before they had Cancel culture.

Sprecher:

Aber der Begriff wäre heute wahrscheinlich nicht in aller Munde, wäre er nicht von Donald Trump aufgegriffen worden.

O-Ton Donald Trump:

The goal of cancel culture ... very sad. (Applaus)

Sprecher:

Cancel Culture soll anständigen Amerikanern Angst machen, gefeuert, ausgestoßen und gedemütigt zu werden, sagt Trump. Die extreme Linke wolle sie zwingen zu lügen und die Wahrheit zu verschweigen. Das sei sehr traurig.

O-Ton Adrian Daub:

Es lässt sich relativ leicht erraten, wie Donald Trump auf dieses Wort gekommen ist. Das ist nämlich Fox News, das das Wort dann plötzlich für sich entdeckt hat und wirklich eine Inflation, die einem den Atem verschlägt, betrieben hat. Also da wurde plötzlich alles gecancelt.

O-Ton-Collage:

Fox-News-Moderatoren mit Zitaten zu Cancel Culture

Sprecher:

Insbesondere die Universitäten sollen nun ein Hort dieser neuen Intoleranz sein. Der Geist steht links, heißt es ja oft. Dulden linke Lehrende und Studierende keine von ihrer Political Correctness abweichenden Meinungen mehr? Kann schon ein falsches Wort in einer Vorlesung dazu führen, dass Professorinnen und Professoren vor ein Gesinnungsgericht gestellt werden?

Silke-Maria Weineck, Germanistikprofessorin an der University of Michigan in Ann Arbor, berichtet von einem Vorfall an ihrer Hochschule. Die Angriffe kamen dabei allerdings von rechts.

O-Ton Silke-Maria Weineck:

Es ging darum, dass ein Freund und Kollege von mir ins Dekanat zitiert wurde, aber ohne ihm zu sagen, worum es eigentlich ging. Es hieß dann nur: Ja, es habe sich

eine Mutter beschwert über einen Retweet von ihm. Eingeschaltet wurden die Präsidentin, die Dekanin und die Unterdekanin für die Geisteswissenschaft. Und mein Kollege war tagelang ziemlich besorgt, weil er auch nicht genau wusste, worum es eigentlich ging. Der saß da also sozusagen auf der Bank und sollte sich schämen. Die Konversation, zu der es dann kam, war also freundlich, Sie haben natürlich freie Rede und können machen, was Sie wollen. Wir wollten nur wissen, dass sie wussten, dass es diese Beschwerde gab.

Sprecher:

Ist das ein Beispiel für eine aufgeheizte Atmosphäre, in der ein Tweet oder ein unbedacht ausgesprochenes Wort zu Disziplinarverfahren führen können? Hat sich die Kultur an den Hochschulen gewandelt?

O-Ton Adrian Daub:

Ich würde nicht sagen, dass ich wirklich ganze Meinungen, ganze Forschungsgebiete und so weiter in Abrede gestellt sehe. Ich kann das sagen als jemand, der eben Gender-Studien unterrichtet, aber auch Kurse über Kant und Hegel anbietet. Und natürlich kommen mir manchmal StudentInnen blöd. Die sind 19, und manchmal machen 19-Jährige blöde Sachen. Ich kriege auch manchmal Beschwerden, das gab es auch schon, aber dass das mehr passieren würde oder dass sich das Grundklima, die Grundkultur geändert hätte, das kann ich wirklich beim besten Willen nicht erkennen.

Sprecher:

Für sein Buch wollte sich Adrian Daub aber nicht nur auf seine persönlichen Erfahrungen verlassen. Er wollte das Problem quantifizieren: Wie viele solcher Vorgänge gibt es tatsächlich an den Hochschulen? Verlieren Lehrende ihren Job, weil sie eine umstrittene Meinung äußern? Wie viele Redner werden ausgeladen, weil Proteste drohen? Es gibt Online-Datenbanken, die solche Vorfälle auflisten. Aber die haben methodische Schwächen.

O-Ton Adrian Daub:

Es gibt eine solche Liste, da sind Leute drauf wie Salman Rushdie, Opfer von Cancel Culture. Naja gut, der wurde staatlich verfolgt. Das ist 29 Jahre her, bevor irgendjemand was von Cancel Culture gehört hat. Und da sind dann Opfer drauf wie Donald Trump, wo man einfach sagen kann: Ja, okay, was quantifizieren wir denn hier überhaupt?

Sprecher:

Ich habe selbst die Probe aufs Exempel gemacht: Die Organisation FIRE, das steht für Foundation for Individual Rights and Expression, führt eine Datenbank, in der sie die Ausladungen von Rednern an amerikanischen Hochschulen protokolliert. Ich habe nach den Einträgen für die University of California in Berkeley gesucht – wahrscheinlich die linkeste und am meisten woke Universität der USA. Für die Jahre zwischen 2000 und 2017 gibt es dort zwar zwölf Einträge, aber nur in drei Fällen wurde eine Veranstaltung tatsächlich gestört. Und nur in einem Fall sagte die Hochschule einen Vortrag ab, nachdem es am Tag zuvor gewalttätige Proteste gegeben hatte.

Atmo:

Nachrichtensendung: Proteste in Berkeley

Sprecher:

Es ging um eine Veranstaltung mit Milos Yiannopoulos, einem provokanten Redakteur der rechten Website Breitbart. Vergleichbar mit einem Auftritt des AfD-Politikers Björn Höcke an einer deutschen Uni. Müsste man sich nicht mehr Sorgen machen, wenn es dagegen *keine* Proteste gäbe?

O-Ton Adrian Daub:

Seit den 70er-Jahren, wenn nicht sogar früher, gibt es von wirklich einflussreichen und reichen rechten amerikanischen Stiftungen Bemühungen, den Campus als Hort linker und antiamerikanischer Ideen zu diskreditieren. Und da fließt unglaublich viel Geld rein. Und die Cancel Culture Databases, die verschiedenen, sind sozusagen der letzte Ableger davon. Wenn Sie sich fragen, wer hat denn diesen Typen überhaupt erst eingeladen auf einen College Campus? Naja, das waren häufig diese Stiftungen. Und wer hat dann das Wall Street Journal angerufen und gesagt: Ja, mach doch mal einen Text dazu? Das waren auch diese Stiftungen häufig. Wer hat die studentische Gruppe finanziert, die diese Einladung ausgesprochen hat? Auch häufig diese Foundations. Ich weiß, das klingt jetzt ein bisschen konspirativ, das heißt nicht, dass die einzelnen Anekdoten möglicherweise nicht richtig sind, dass sich nicht vielleicht doch das Dekanat oder die Student*innen da ein bisschen schämen sollten, die das betrieben haben. Aber es bedeutet doch, dass man die Form der Übertragung vielleicht auch ein bisschen hinterfragen sollte.

*Musikakzent***Sprecher:**

Aber auch Einzelfälle können das Klima vergiften. Insbesondere Studierende, heißt es, würden angesichts der Gesinnungsdiktatur kaum noch wagen, ihre Meinung offen zu sagen. "Selbstzensur" ist das Stichwort. Die Organisationen, die auch die Datenbanken über Vorfälle an den Universitäten betreiben, führen regelmäßige Umfragen durch mit teilweise besorgniserregenden Zahlen: Bis zu 83 Prozent der jungen Leute hätten Hemmungen, ihre Meinung frei zu äußern. Im Frühjahr 2022 erregte ein Kommentar in der *New York Times* nationales Aufsehen. Eine Studentin der University of Virginia, Emma Camp, beklagte dort die Selbstzensur an ihrer Hochschule. Die Tonqualität bei unserem Gespräch war leider nicht sehr gut.

O-Ton Emma Camp:

Something I'd started noticing ... looking over their shoulder.

Voice-Over:

Seit dem Sommer 2020 ist mir aufgefallen, dass viele meiner Freunde plötzlich sehr vorsichtig wurden, wenn es um ansatzweise kontroverse politische Themen ging oder um Meinungen außerhalb eines sehr engen Spektrums. Sie begannen zu flüstern, sie schlossen die Tür oder schauten sich um, bevor sie etwas sagten.

Sprecher:

Der Meinungsdruck gehe vor allem von linkslastigen Professorinnen und Professoren aus.

O-Ton Emma Camp:

The vast majority of professors ... to self censor there.

Voice-Over:

Die überwiegende Mehrheit der Professoren, insbesondere in den Geisteswissenschaften, bezeichnet sich selbst als sehr links. Als konservativer Student hast du wahrscheinlich Grund zur Selbstzensur, weil du befürchten musst, eine schlechtere Note zu bekommen. Und viele Universitäten in den USA bestrafen Studenten für verfassungsrechtlich geschützte Meinungsäußerungen, wenn die als beleidigend empfunden werden. Die Leute haben also allen Grund, sich selbst zu zensieren.

Atmo:

Campus Berkeley

Sprecher:

Ich bin also an einen Hort dieser linken Lehrenden gegangen, die schon erwähnte University of Berkeley, und habe Studierende und Lehrende gefragt, ob sie unzensuriert ihre Meinung sagen könnten.

O-Ton Lily:

I see like conservative clubs tabling around ... good discourse around here.

Voice-Over:

Ich sehe hier Stände von konservativen Clubs, aber ich denke, die können ihre eigene Meinung haben, es gibt hier einen guten Diskurs.

O-Ton Robert:

I've taught classes here ...doesn't mean that it's right.

Voice-Over:

Ich würde behaupten, dass an den meisten Universitäten, auch in Berkeley, Studierende ermutigt werden, ihre Meinung zu äußern, selbst wenn die kontrovers ist – solange sie bereit sind, auch Widerspruch hinzunehmen. Denn nur weil man eine Meinung hat, heißt das noch lange nicht, dass sie auch richtig ist.

O-Ton Justin:

I'm seeing as a almost 40 year old the next generation is quick to make decisions about somebody that may have made a mistake. I personally am fighting for change, for equality across the board. But I do understand that there's room to grow as a society, absolutely, When it comes down to conservatism versus liberalism, really, it's when a group of people make decisions and decide for other people without their input – that's your cancel culture. I think we as a society, need to get better at

understanding information, and not making quick decisions. On that I have to go. I'm late for class.

Voice-Over:

Aus der Sicht von jemandem, der fast 40 ist: Die junge Generation urteilt sehr schnell über jemanden, der vielleicht einen Fehler gemacht hat. Wenn eine Gruppe über andere entscheidet, ohne sie anzuhören – das ist Cancel Culture. Als Gesellschaft müssen wir besser mit Informationen umgehen und keine vorschnellen Urteile fällen. Aber jetzt muss ich los, ich bin spät dran für meine Vorlesung.

Sprecher:

Wie kommt es dann zu diesen hohen Zahlen der angeblichen Selbstzensur? Elizabeth Niehaus, eine Erziehungswissenschaftlerin an der University of Nebraska, hat sich das auch gefragt. Um herauszufinden, was dahintersteckt, hat sie ausführliche qualitative Interviews mit Studierenden von drei US-Universitäten geführt – eine an der Ostküste, eine an der Westküste und eine mitten im Land.

O-Ton Elizabeth Niehaus:

When you look at what people are being asked ... particularly intriguing to me.

Voice-Over:

Wenn man sich ansieht, was in diesen Umfragen gefragt wird, dann geht es meist darum, wie oft die Studierenden mit ihrer Meinung hinterm Berg halten, weil sie Angst vor der Reaktion anderer haben. Aber wer würde auf diese Frage mit "niemals" antworten? Wer hält sich nie zurück, weil er oder sie überlegt, wie andere darauf reagieren werden? Ich laufe nicht über den Campus und schreie jeden Gedanken heraus, der mir in den Sinn kommt.

Sprecher:

Niehaus suchte bewusst nach Studierenden mit unterschiedlichen politischen Meinungen, legte ihnen die Umfragen vor und ließ sich ihre Antworten anschließend in Einzelinterviews begründen.

O-Ton Elizabeth Niehaus:

I honestly I found ... professors would act poorly.

Voice-Over:

Das, was die Studierenden in der Umfrage angegeben hatten, und das, was sie in den Interviews gesagt hatten, klaffte teilweise weit auseinander. Die paar, die angegeben hatten, dass sie ihre Meinung im Seminar nie zurückhalten – raten Sie mal, was die tun? Wenn man ihnen eine konkrete Frage stellt, dann zensieren sie sich eben doch selbst. Und diejenigen, die angegeben hatten, dass sie häufig ihre Meinung im Unterricht zurückhalten, konnten manchmal keine konkreten Beispiele dafür nennen. Konservative Studierende denken eher darüber nach, wie Professoren auf ihre Meinung reagieren könnten. Aber zumindest von denen, mit denen ich gesprochen habe, gab kein einziger an, dass ein Professor sie jemals mit einer schlechten Note bestraft oder irgendetwas Unangemessenes getan hätte.

Sprecher:

Es gab auch keine großen Unterschiede zwischen den als besonders links verschrienen Universitäten an den Küsten und der Universität in der Mitte des Landes. Wichtiger als das ideologische Gesamtklima der Hochschule war für die Studierenden die politische Stimmung unter ihren unmittelbaren Kommilitoninnen und Kommilitonen.

O-Ton Elizabeth Niehaus:

So you're seeing the same people ... a lot of students.

Voice-Over:

Man sieht immer und immer wieder dieselben Leute. Und das war sehr wichtig. Denn wenn du die Schüler in einem Kurs verärgert hast, sind sie in deinem nächsten Kurs. Und in einem Kurs im nächsten Semester. Man kann ihnen nicht wirklich entkommen. Das ist für viele Studierende wichtiger als der breitere institutionelle Kontext.

Sprecher:

Wovon sie allerdings öfters hörte: Studierende, die vor dem linken Meinungsklima an den Hochschulen gewarnt worden waren.

O-Ton Elizabeth Niehaus:

I'm thinking of one conservative student ... they're not going to speak up.

Voice-Over:

Ein konservativer Student erzählte mir, dass sein älterer Bruder ihm gesagt habe, er solle im Unterricht nichts Konservatives sagen, sonst bekäme er eine schlechte Note. Ich denke, dass dieses nationale politische Narrativ von der Cancel Culture in gewisser Weise eine sich selbst erfüllende Prophezeiung ist. Denn wenn die Studierenden glauben, dass sie in der Vorlesung nicht ihre Meinung sagen dürfen, dann werden sie auch eher den Mund halten.

Sprecher:

Konservative Kreise hätten immer schon gegen die angeblich linken Universitäten geschimpft, sagt Silke-Maria Weineck, die Germanistikprofessorin aus Michigan. Nun aber gebe es einen organisierten Angriff von rechts auf die Hochschulen.

O-Ton Silke-Maria Weineck:

Die republikanische Führungsklasse schickt alle ihre Kinder ins College und die möchten auch, dass ihre Kinder bitte nach Princeton, Harvard und Yale gehen. Also an angeblich diese Hochburgen der marxistischen Kanalaratten. Da war immer schon viel Verlogenheit dabei. Es gab also eine Art liberalen Konsensus, der die Unis geschützt hat. Dieser Konsens ist meines Erachtens gerade dabei aufzubrechen. Der rechte Flügel der Republikaner, der im Moment dominiert, ist wirklich radikal antidemokratisch, antiliberal, antipluralistisch. Und da kann also Höflichkeit, glaube ich, nicht mehr das erste Gebot sein.

O-Ton-Montage:

“Cancel Culture” in deutschen Nachrichten, Talkshows etc.

Sprecher:

Obwohl der Begriff in den USA erst seit etwa vier Jahren benutzt wird, schaffte die Cancel Culture schnell den Sprung über den Atlantik. Der neueste Trend aus den USA – und bei uns wird es bald genauso schlimm sein, so der Tenor.

Dabei ging es um die Frage, welche Grenzen Comedians überschreiten dürfen oder nicht, schon bald aber auch um die freie Meinungsäußerung in den Wissenschaften.

O-Ton-Montage:

Professoren des Netzwerks „Wissenschaftsfreiheit“

Sprecher:

2021 schlossen sich 70 Professorinnen und Professoren zum “Netzwerk Wissenschaftsfreiheit” zusammen. Die Bochumer Philosophin Maria-Sibylla Lotter gehörte zum ersten Leitungsteam.

O-Ton Maria-Sibylla Lotter:

Wenn man den Ausdruck Cancel Culture wörtlich nimmt, dann geht es ja darum, die Beiträge von Menschen zur Diskussion zu stoppen, sie auszuladen, sie zu verhindern. Was ich eigentlich das größere Problem finde, also das tiefer gehende Problem, ist eine Veränderung der Debatten- und Streitkultur, also sowohl im öffentlichen Raum als auch in den Wissenschaften. Es ist nicht nur so, dass in bestimmten wissenschaftlichen Bereichen mehr politisches Aktivismus stattfindet als früher, sondern politische Kontroversen werden anders ausgefochten. Also man diskutiert bestimmte Themen weniger als Interessenkonflikte als als Fragen, wo man quasi die helle Seite und die finstere Seite hat, wie in StarWars.

Atmo:

Studentenunruhen in den 60er- und 70er-Jahren, “Ho-ho-Ho-Tschi-Minh” etc.

Sprecher:

Ging es nicht spätestens seit der Studentenrevolte Ende der 1960er-Jahre heiß her an deutschen Universitäten, mit Sit-ins, Demonstrationen und Vorlesungsboykott? Lotter sieht in der gegenwärtigen Diskussionskultur eine neue Qualität. Sie beschreibt drei Bereiche, in denen in Deutschland das Recht der freien Rede in Gefahr sei, und einer davon sei neu.

O-Ton Maria-Sibylla Lotter:

Alle Themen, die irgendwie mit dem Nationalsozialismus in Verbindung zu bringen sind, also da ist eine ganz besondere Empfindlichkeit da. Die andere Motivationsgrundlage, die auch bis heute existiert, ist, dass sowohl Linke versuchen, Rechte zu canceln, Rechte versuchen Linke zu canceln. Und jetzt haben wir aber eben noch eine dritte Motivationslage, die aus den USA übergeschwappt ist und aus England. Und das ist die Identitätspolitik und ein gewisser moralischer Druck und Furor, der damit verbunden ist. Die Auseinandersetzungen zwischen Links und

Rechts, die hatten auch immer noch so ein bisschen was von einer sportlichen Rauferei und die waren nicht ganz so verbissen. Und in den neueren Auseinandersetzungen habe ich den Eindruck, da ist oft so ein harter moralischer Ton dabei, der es fast unmöglich macht, dann noch mit Humor in diese Diskussion reinzugehen.

Sprecher:

Dazu ein kurzer Zwischenruf aus den USA: Die Rede von der guten alten Zeit, in der Meinungsverschiedenheiten eher sportlich ausgetragen wurden, sei fragwürdig und ahistorisch, meint Elizabeth Niehaus.

O-Ton Elizabeth Niehaus:

It's only been recently ... who else is in that room with you.

Voice-Over:

Erst in jüngerer Zeit haben wir in den Vereinigten Staaten Menschen mit ganz anderen Perspektiven und Lebenserfahrungen in die Hochschulen aufgenommen. Als im Seminarraum ausschließlich weiße protestantische Männer saßen, die zumindest alle so taten, als wären sie heterosexuell, konnte man alle möglichen Gespräche führen, die vielleicht Leute außerhalb des Seminarraums unglaublich vor den Kopf gestoßen hätten. Wenn man anfängt, Menschen mit anderen Ansichten und Erfahrungen einzubeziehen, wird es natürlich schwieriger. Dann muss man mehr Rücksicht nehmen und sich überlegen, was man sagt.

Sprecher:

Eine Analyse, die man sicherlich auch auf Deutschland übertragen kann. Auch bei uns sind Minderheiten heute sichtbarer als früher, und sie sprechen mit lauterer Stimme. In Berlin zum Beispiel haben sich transsexuelle und nicht-binäre Hochschulangehörige in der Organisation Unitin organisiert. Und es gab Proteste, als im Sommer 2022 die Biologin Marie-Luise Vollbrecht für einen Vortrag an die Berliner Humboldt-Uni eingeladen wurde. Vollbrecht wollte erläutern, warum sie glaubt, dass es zwei biologische Geschlechter gibt und nicht mehr. Der Vortrag wurde zunächst wegen der Proteste abgesagt – und dann ganz unspektakulär nachgeholt.

News-Schnipsel:

Taschenkontrollen wie am Flughafen. Rein kommt nur, wer sich vorher angemeldet hat. Und die Presse, die ist auch ganz heiß auf ihren Vortrag. ...

Sprecher:

Ein Vorwurf von Maria-Sibylla Lotter: Diejenigen, die sich da reflexhaft mit Interessenverbänden solidarisieren, in diesem Fall mit Gruppen von Trans-Menschen, legen einen gewissen Paternalismus an den Tag.

O-Ton Maria-Sibylla Lotter:

Jetzt hat man Teile der akademischen Mittelschicht, die sich selbst quasi als Vertreter von Gruppen positionieren, die sie als hilfsbedürftig und als Opfer definieren. Und wie unterstützen wir sie? Indem wir anderen verbieten, sich kritisch zu diesen Gruppen zu äußern.

Musikakzent

Sprecher:

Kann man Deutschland und die USA wirklich vergleichen, wenn es um die akademische Redefreiheit geht? Forscher aus Nürnberg und Göteborg haben den Academic Freedom Index erstellt, eine weltweite Rangliste der Forschungsfreiheit. In den aktuellen Charts steht Deutschland ganz vorne auf Platz 1. Die Wissenschaftsnation USA dagegen findet man abgeschlagen auf Platz 72. Dieser Index blickt weniger auf kulturelle Stimmungen als auf staatliche Eingriffe in die Forschungsfreiheit. Und die nehmen in den USA zu. Immer häufiger werden dort nicht nur in Schulen, sondern auch an Unversitäten Bücher aus den Bibliotheken verbannt, wird die Behandlung ganzer Inhalte wie Gender-Identität oder Rassenfragen verboten.

O-Ton Elizabeth Niehaus:

Florida and Texas are sort of two of the big ones ... is very concerning.

Voice-Over:

Florida und Texas sind dabei ganz vorne. Texas verbietet Bücher, und Florida schränkt die Lehrpläne gesetzlich ein. Es ist sehr besorgniserregend zu sehen, wie die Gesetzgeber versuchen, die Redefreiheit von Lehrern und Dozenten zu beschneiden.

O-Ton Emma Camp:

I don't think cancel culture is inherently left or right wing ... talk freely about abortion in the state.

Voice-Over:

Ich glaube nicht, dass Cancel Culture von Natur aus links oder rechts ist. Die Linke hat derzeit die ideologische Vorherrschaft an den Universitäten und in den Medien, aber von rechten Gesetzgebern kommen viele neue Bestimmungen, die gegen die verfassungsmäßig garantierte Redefreiheit verstoßen, etwa in Florida. Im Staat South Carolina gibt es einen Gesetzesentwurf, der es im Prinzip illegal machen würde, frei über Abtreibung zu sprechen.

O-Ton Silke-Maria Weineck:

Was mir am meisten im Rachen steckt, ist diese Medientendenz, da eine Symmetrie zu konstruieren zwischen Studenten, die sich zum Beispiel über Rassismus beschwerten oder Transphobie oder dergleichen, und Gesetzesvorlagen, in denen die Republikaner die Macht des Staates bemühen, um die Rede- und Lese- und Lehrfreiheit einzuschränken. Dass junge Leute manchmal etwas übertreiben, wenn sie sich beschwerten, ist in der Tat nix Neues. Aber das zu vergleichen mit Leuten, die Lehrern verbieten zu sagen, dass sie schwul sind oder ein Bild von von ihrem Partner auf dem Schreibtisch zu haben, ist doch überhaupt nicht vergleichbar.

Musikakzent

Sprecher:

Adrian Daub ist schon eine Weile weg aus Deutschland, aber ihm kommen die Diskussionen über Cancel Culture irgendwie bekannt vor.

O-Ton Adrian Daub:

Gerade weil ich nur ab und zu nach Deutschland komme, kann ich doch sagen, dass gerade die Beschreibungen von verschiedenen Schnitzeln, von verschiedenen Schaumküssen, die jetzt angeblich der Cancel Culture zum Opfer fallen, dass ich mich an die Debatten noch erinnern kann, als ich zwölf, 13 war. Ich kenne die Weise, ich kenne den Wein, ich kenne in vielen Fällen auch die Herren Verfasser, die das auch seit 30 Jahren schon machen, die sich eigentlich auch erinnern müssten, dass sie denselben Artikel 1992 schon einmal geschrieben haben.

Sprecher:

Neu sei dagegen die verstärkende Wirkung der sozialen Netzwerke. Und das stelle neue Anforderungen an die akademischen Arbeitgeber, die sich vor ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen müssten, um sie vor Mob-Attacken zu schützen.

O-Ton Adrian Daub:

Wenn's jetzt mal richtig dicke kommt und die haben eben was gesagt, was man vielleicht nicht hätte sagen sollen, und jetzt kommt eben der sogenannte Shitstorm oder so was – dass dann eben ein Arbeitgeber nicht schnell die Reißleine zieht und sagt, du bist uns eh nicht so wichtig, wir schmeißen dich raus, sondern man sagt: Okay, hier ist ein Rechtsanwalt, jetzt geh erst mal von Twitter weg, dann kann ja ein Kollege deinen Twitteraccount übernehmen und so was. Dann ist es ja kein kulturelles Problem mehr. Dann ist es im Grunde genommen eine Frage unserer Arbeitswelt. Dann ist das Problem nicht der Twittermob, sondern das Problem ist, wie mein Arbeitgeber auf den Twittermob reagiert.

Musikakzent

Sprecher:**Sprecher:**

Fassen wir zusammen: Ja, es wird heute heftiger und emotionaler diskutiert an den Hochschulen auf beiden Seiten des Atlantiks. Junge Studierende können manchmal wirklich extrem und unfair sein, wenn sie sich über etwas aufregen. Aber das Etikett "Cancel Culture" ist eine grobe Vereinfachung und wirft Shitstorms auf Twitter in einen Topf mit wirklich besorgniserregenden staatlichen Einschränkungen der Meinungs- und Redefreiheit. Die sozialen Medien machen heute schnell aus jeder akademischen Mücke einen Elefanten. Ein bisschen mehr Gelassenheit würde allen Beteiligten guttun.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecher:

Cancel Culture an US-Unis. Autor und Sprecher: Christoph Drösser. Redaktion: Dirk Asendorpf.

Abbinder
